universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie

Knauer, Vinzenz

Wien, 1885

VI. Die Materie

urn:nbn:at:at-ubi:2-11430

VI. Die Materie.

Die Materie ist nie ohne Form. — Sie kann vom menschlichen Intellect nur *per abstractionem* gedacht, nie aber in adäquater Weise vorgestellt werden. — Die Materie ist weder unendlich ausgedehnt, noch ins Unendliche theilbar. — Anticipationen der heutigen Physik. — Thomas Aquinas und Kant. — Was ist das Lebendige im Leibe? — Substanz und *forma substantialis*. — Ein bitteres Wort über die Ausleger des Aristoteles. — Bedeutung der Worte *generatio, corruptio* und *privatio*. — Der Kreislauf in der Natur. — Die Transsubstantiation in der Körperwelt. — Die aristotelische Lehre von Materie und Form ist keine Hypothese.

Quia omnis definitio et cognitio est per formam, ideo materia prima non potest per se definiri nec cognosci, sed per comparationem ad formas.

St. Thomas Aquinas. *(Opusc. de princ. nat. 31.)*

Informitas materiae non praecessit duratione ejus formationem aut distinctionem, sed natura.

St. Thomas Aquinas. *(Summa theol. I. quaest. 66. art. 1.)*

Es kann nicht oft genug hervorgehoben und eingeschärft werden, dass nach einem Fundamentalsatze der aristotelischen Philosophie und der gesammten echten und ernst gemeinten Scholastik nirgends in der Natur eine Form ohne Materie und nirgends eine Materie ohne Form existirt. Dadurch unterscheiden sich eben die Naturformen von denjenigen, die Thomas von Aquino als *formas subsistentes* und *separatas,* Aristoteles aber geradezu als ein θεῖον bezeichnet. Beide zählen zu den letzteren die vernünftige Seele des Menschen und jene übersinnlichen Substanzen, welche der gegenwärtige Sprachgebrauch »reine Geister« nennt. Dieser gewöhnliche Sprach-

gebrauch aber hat wieder bei Leuten, die gern an Worten kleben, Missverständniss und Verwirrung angerichtet, und ich will darum einstweilen nur kurz bemerken, dass das Wort *spiritus* bei St. Thomas auch oftmals eine blosse Naturkraft bedeutet, die eigentlich geistigen, d. h. selbstständig und ohne Materie zu existiren befähigten, darum auch selbstbewussten und freiwollenden Wesen aber bei ihm *mentes,* am häufigsten *intellectus* heissen. In der Thatsache, dass ausser diesen auch unselbstständige, des Selbstbewusstseins und freien Wollens unfähige Wesen, sogenannte blosse Naturwesen, existiren, liegt einer der metaphysischen Gründe, die zur Annahme der Gebundenheit ihrer Formen (Naturformen) an die Materie, somit zur Annahme einer Materie überhaupt führen.

Der Begriff der Materie scheint den Meisten noch mehr Schwierigkeiten zu verursachen, als jener der Form, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie nie und nirgends ohne Form existirt, daher als *materia pura* oder *materia prima* eine Abstraction, ein blosses Gedankending ist, dem in der Wirklichkeit kein Gegebenes entspricht, also ein an und für sich gar nicht Bestehendes, ein μὴ ὄν *(Phys. I. 8., Metaph. II. 4.),* in seiner gänzlichen Bestimmungslosigkeit verwandt mit Hegel's berühmtem reinen Sein *aequale* Nichts. Λέγω δὲ ὕλην, ἣ καθ' αὑτὴν μήτε τι μήτε ποσὸν, μήτε ἄλλο μηδὲν λέγεται οἷς ὥρισται τὸ ὄν sagt Aristoteles *(I. Metaph. VI. 3.)* darum von ihr, und nennt die ὕλη das den wirklichen Naturgebilden noch ungeformt zu Grunde Liegende (ὑποκείμενον), dasjenige, welches nicht wirklich etwas ist, sondern aus welchem etwas wird (ἐξ οὗ γίγνεται), die Möglichkeit (δύναμις) und das Wesen der blossen Möglichkeit nach (ἡ δυνάμει οὐσία), auch das bloss passiv Aufnehmende (δεκτικόν) im Gegensatze zur Actualität der μορφή, die darum der ὕλη gegenüber als die eigentliche ἐνέργεια und ἐντελέχεια bezeichnet wird. Vorstellen lässt sich dieses blosse Gedankending jedenfalls nicht, und es macht darum einen fast rührenden Eindruck, selbst einen Augustinus darüber klagen zu hören, wie er sich in jüngeren Jahren vergeblich abgemüht, die formlose Materie zu denken, aber dabei zu nichts gelangte, als zur Vorstellung

von allerlei grotesken Phantasiegebilden, die als solche doch wieder nicht ohne Form und Bestimmtheit waren. »*Foedas et horribiles formas volvebat animus perturbatis ordinibus, sed tamen formas; et informe appellabam non quod careret forma, sed quod talem haberet, ut, si appareret, ceu insolitum et incongruum aversaretur sensus meus, et conturbaretur infirmitas hominis.*« *(Confess. lib. XII. cap. 6.)* Obwohl er jedoch keine Vorstellung von der Materie sich zu bilden vermochte, drängte sich ihm doch beim blossen unbefangenen Anblick der Körperwelt, in welcher ein fortwährendes Werden des Einen aus dem Andern stattfindet, so zwar, dass die Naturdinge stets neue Gestaltungen annehmen, im tiefsten Grunde aber dabei dennoch bleiben, was sie sind, immer wieder der Gedanke auf, es müsse doch ein Substrat derselben geben, welches von einer Form in die andere überzugehen befähigt ist, daher an sich selbst keine dieser Formen ursprünglich oder eigenthümlich besitzt. »*Et intendi in ipsa corpora, eorumque mutabilitatem altius inspexi, qua desinunt esse, quod fuerant, et incipiunt esse, quod non erant. Eundemque transitum de forma in formam per informe quiddam fieri suspicatus sum, non per omnino nihil.*« *(Ibidem.)*

Sobald die Materie von einer Form verlassen wird, muss sie darum von einer neuen Form ergriffen werden, denn ohne alle Wirksamkeit *(actus)* wäre sie auch nichts Wirkliches, sondern eben das vielbeschrieene μὴ ὄν. Thomas drückt dies mit den Worten aus: *Quia materia nunquam denudatur ab omni forma, propterea quandocunque recipit unam formam, perdit aliam et e converso. (Quaestiones disputatae de potentia.) — Idem est dicere, materiam esse in actu et materiam habere formam. Dicere ergo, quod materia sit in actu sine forma, est dicere contradictoria esse simul. (Quodlib. III. art. 1.)* In die Sprache der heutigen Naturwissenschaft übersetzt, müsste das offenbar lauten: Eine Kraft geht im Haushalte der Natur nie verloren, sondern kann nur in eine andere verwandelt werden, die Massenbewegung in Molecularbewegung, die Elektricität in Licht, und umgekehrt. Nicht nur der Stoff ist unvernichtbar, sondern auch die Kraft; einen Stoff ohne Kraft gibt es so wenig, als eine Kraft ohne

Stoff, als ein Werden ohne Werdendes, als eine Bewegung ohne Bewegendes und Bewegtes. Selbst die Entdeckung, dass bei — 273 Grad Celsius, dem sogenannten absoluten Nullpunkt, die Expansivkraft = 0 geworden, spricht keineswegs, wie anfangs befürchtet wurde, dagegen, sondern ist vielmehr ein neuer und entscheidender Beleg dafür. Die Molecüle erscheinen unter — 273 Grad Celsius so aneinandergepresst, dass ihre räumliche Bethätigung unmöglich, nicht aber, dass ihre Energie überhaupt vernichtet ist. Auch wäre das experimentell constatirbare Nichtvorhandensein selbst eines Minimums der unserer Sinneswahrnehmung noch zugängigen, also räumlichen Bewegungsvorgänge nicht zu verwechseln mit der Abwesenheit der Bewegung überhaupt. Ist ja doch unwiderleglich constatirt, dass es diesseits des Rothen im Spectrum Strahlen gebe, die wegen ihrer zu geringen Brechbarkeit wenigstens für unser Auge eben so wenig wahrnehmbar sind, als andererseits aus dem entgegengesetzten Grunde, wegen zu grosser Brechung nämlich, die ultravioletten. — Die alte aristotelische Lehre also, dass es keine Materie ohne Form gebe und *vice versa,* besagt dasselbe, wie das neue Princip der Erhaltung der Kraft, oder »besser der Energie«, wie einer der neuesten Physiker (Licht und Wärme von E. Gerland) nicht ohne Grund bemerkt.

Neuere Berichterstatter über Thomas von Aquino wollen diesem mit einer gewissen Heftigkeit, um nicht zu sagen einem Wink mit dem Zaunpfahl, die Lehre zuschreiben, die Materie sei ins Unendliche theilbar, und müsse eben dieser unendlichen Theilbarkeit wegen auch dem Raum nach unendlich, unbegrenzt sein, da Dasjenige, was eine unendliche Zahl von Theilen enthalte, von keiner Grenze eingefasst werden könne. Man könnte einfach antworten, dass nach dieser Folgerung auch jeder Theil der Materie, somit ein jeder sich unseren Augen als begrenzt repräsentirende Körper, thatsächlich ins Unendliche ausgedehnt sein müsste, da er ja ebenfalls ins Unendliche theilbar ist und somit unendlich viele Theile in sich schliesst. Indessen sind diese Berichterstatter gewisser Umstände halber ganz ernst zu nehmen, und darum zuerst die Frage: Von welcher Materie belieben denn eigentlich die Herren zu reden? Von der bloss

gedachten Materie, der Materie ohne Form, der sogenannten *materia prima?* — Oder aber von der *actu* vorhandenen, das heisst von der den Sinnen zugängigen Körperwelt? — Im ersten Falle mögen sie ohne weiters Recht behalten. Ein ganz Unbestimmtes hat keine Grenzen, ein blosses Gedankending, z. B. die mathematische Linie oder Fläche, kann im Gedanken ins Unendliche getheilt werden. Anders jedoch steht es mit der Wirklichkeit, d. h. dem nicht bloss Gedachten, und darum auch mit der wirklichen Theilung wirklicher Körper, also mit der formirten Materie. Diese lässt eben umwillen ihrer Bestimmtheit durch die Form keine unbestimmte Theilung zu, sondern führt zu letzten, nicht weiter theilbaren Elementen. St. Thomas drückt das mit den meines Erachtens unmöglich misszuverstehenden Worten aus: *Etsi corpora mathematica possint in infinitum dividi, corpora tamen naturalia ad certum terminum dividuntur, cum unicuique formae determinetur quantitas secundum naturam, sicut et alia accidentia. (Quaest. disput. de potentia.)* Jeder Form also ist ihrer Natur nach ein bestimmtes Quantum angewiesen, ein Minimum der von ihr zu gestaltenden Materie, und sobald nur dieses mehr übrig ist, hört die Möglichkeit jeder noch weiteren Theilung auf. *Corpus naturale, quod consideratur sub tota forma, non potest in infinitum dividi, quia, quando jam ad minimum deducitur, statim propter debilitatem virtutis convertitur in aliud. Unde est invenire minimam carnem, sicut dicitur in I. Physicorum. (De sensu et sensato. Lect. 15.)* Diese bereits von Aristoteles herrührende Ansicht, es müsse kleinste Fleischtheilchen geben, die nicht wieder in Fleisch zertheilt werden können, erweist sich wieder im Lichte der heutigen Naturwissenschaft als vollkommen richtig; denn da das Fleisch schliesslich aus jenen letzten einfachen Elementen besteht, die sein stöchiometrisches Zeichen angibt, so muss es eine Grenze geben, wo die mechanische Theilung endet und die chemische Scheidung, das Zerfällen der Fleischsubstanz in ihre letzten einfachen Elemente, eintritt. Dass diese Grenze sowohl unseren schärfsten Schneideinstrumenten als auch den kräftigsten Mikroskopen, die wir besitzen, unerreichbar ist, hat mit der Sache wenig zu thun, so lange nur zugegeben werden muss, dass die

innige Verbindung der einfachen Elemente in den aus ihnen bestehenden chemischen und organischen Producten eine Aneinanderlagerung, nicht aber ein förmliches Einswerden derselben ist, welch letzteres der Natur des Seins widersprechen würde. Ist aber einmal in der supponirten *minima caro* das Zerfällen in die letzten einfachen Elemente eingetreten, dann ist uns die Fleischsubstanz selbst entschwunden, sie ist nach der Ausdrucksweise des Aquinaten corrumpirt, und die der Substanz des Fleisches zum Substrat dienende Materie ist »*per generationem*« von anderen Formen, in diesem Falle von anorganischen Formen, ergriffen worden, da die Materie nicht den kleinsten Moment im Zustande der Formlosigkeit *(privatio)* bleiben kann. Darum besteht nach St. Thomas das substantielle Sein der Dinge geradezu im Untheilbaren, so zwar, dass in ähnlicher Weise, wie wir uns bei den chemischen Verbindungen selbst durch den Augenschein überzeugen können, durch das geringste Mehr oder Minder der constitutiven Elemente das Wesen selbst verändert wird. *Esse substantiale cujuslibet rei in indivisibili consistit, et omnis additio vel subtractio variat speciem. (Summa theol. quaest. 76. art. 4.) — In qualibet specie oportet esse terminum quemdam rarefactionis, ultra quem species non salvatur. (Summa theol. II. dist. 14. qu. 1. art. 1.)*

Wie man sieht, ist die Körperlehre des hl. Thomas von Aquino mit den atomistischen Grundlagen der heutigen Chemie und Physik sehr wohl verträglich, ja sie muss sogar als eine sehr beachtenswerthe Anticipation derselben erkannt werden. Der Lärm aber, der hin und wieder gegen die Atomistik erhoben wird, die man geradezu als Materialismus und Atheismus verschreit, hat bei richtiger Einsicht in die Principien der aristotelisch-thomistischen Lehre gar keinen Sinn. Wie sollte die aberwitzige Schrulle, dass die Atome einer im Weltraum zerstreuten Materie sich aus eigener Macht, man nenne dieselbe Zufall oder Nothwendigkeit, zusammenfinden, um im kaleidoskopartigen Wechsel ihrer Mischung die Gestaltungen der anorganischen und organischen Natur zu erzeugen bis hinauf zum Menschen, dessen Gehirn sodann die Gedanken absondert, wie (um mit einer bekannten Sommität der materialistischen Schule zu

sprechen) die Nierenpyramiden ihr Secret, wie sollte sie Platz finden in jener grossartigsten Naturanschauung, die da zeigt, dass die Bewegung des geringsten Atomenstäubchens einen göttlichen ersten Beweger postulirt, dass die Natur von Gottesgedanken durchleuchtet und getragen ist, und selbst in ihrem dermaligen Zustande der Unvollendung und des Schmerzes noch den Abglanz ihrer einstigen Herrlichkeit erblicken lässt, dass nach einem bekannten Wort des Stagiriten nur ein Trunkener den ewigen Νοῦς nicht merken kann, der sie bewegt, und zu welchem sie sich hinbewegt!

Scheint es doch, als hätte der Aquinat, die Entstellungen seiner so klaren und einfachen Lehre im Geiste voraussehend, eigens die interessante Schrift *De natura materiae et dimensionibus interminatis* abgefasst, deren Inhalt auf der Erwägung beruht, dass, sobald die räumliche Unendlichkeit und endlose Theilbarkeit der Materie angenommen wird, auch eine *materia nuda* zugegeben werden muss, oder dass den zahllosen Theilen der Materie auch eine unendliche Anzahl von Formen parallel gehen müsste. *Principium dimensionum non est dimensio: prima enim dimensio est linea, cujus principium est punctus, qui omni dimensione caret, cum partem et partem non habeat. Cum ergo quaedam indivisibilia sint propria omnium dimensionum terminatarum, impossibile est, ponere dimensiones interminatas in materia ut principia dimensionum terminatarum. (De nat. mat. et dimens. interm. cap. 4.)* Ebendaselbst heisst es: *Ex dictis patet, quod dimensiones interminatas in materia ponere et praecedere omnem formam substantialem, est impossibile, nisi intellectu tantum, ut ponunt mathematici.* Wohl aber geschieht es, dass eine wirkliche, d. i. formirte Materie im Vergleiche mit der ihr bevorstehenden höheren Formirung als *indeterminata* bezeichnet wird, und das mag denn auch der Anlass zu dem ungeheuren Missverständniss gewesen sein, vor welchem übrigens St. Thomas mit dem Zusatz warnt: *Quod forma secundi generis, scilicet corporis, adveniens materiae* (nämlich derjenigen Materie, die durch die »*formas elementorum*« erst zu Elementen der »*corporum mixtorum*« formirt ist) *dat materiae* (eigentlich den Elementen) *quoddam esse incompletum ordinabile* (im Verhältniss) *ad esse completum actu, quod*

advenit materiae per aliam formam perfectiorem (etwa durch die Pflanzenseele, die *forma vegetativa*). Es bleibt jedoch dabei in Geltung: *Materia in quidditate sua indivisibilis est penitus, ablata enim quantitate substantiae manet indivisibilis, ut dicitur (ab Aristotele) in I. Physicorum. Sed ex corporeitate, quam sequuntur dimensiones quantitatis in actu, sequitur divisio materiae, per quam materia ponitur sub diversis sitibus. (Ibidem.)* Mit Recht kann nur das interminirt genannt werden, was nicht oder noch nicht *actu* vorhanden ist, also das rein Potentielle; denn *Nihil habet propriam mensuram, quod nondum habet proprium esse. (Ibidem cap. 7.)* Ein Solches aber existirt nicht; die latente Kraft ist nur das Bild dafür. Ich stimme darum aus vollster Ueberzeugung mit Tilmann Pesch S. J., der in seinem neuesten sehr empfehlenswürdigen Buche (Die grossen Welträthsel) sagt: »dass es sich hier um eine Frage handelt, in welcher ein Anhänger der alten Philosophie unbedingt auf die Seite der Atomistik treten kann und muss.« — »Der Schlachtruf lautet nicht: Hie Atome, hie Scholastik, sondern: Hie Atome und Scholastik, hie moderne Continuitätstheorie!« (Pag. 562.) Doch ist Tilmann Pesch in einem verzeihlichen Irrthum, wenn er Kant für diese neue Continuitätstheorie verantwortlich macht. Kant ist Atomist, wie dies, um von Anderem zu schweigen, neuestens von Erdmann in überzeugendster Weise durch die Herausgabe bis auf unsere Tage noch unbekannt gebliebener Abhandlungen Kant's nachgewiesen wurde.

Wenn ich die Materie ein blosses »Gedankending« nenne, so verwahre ich mich dagegen, dass sie mir ein sogenanntes »reines Nichts« sein müsse. Ich sage: Die Materie in ihrer Trennung von der Form genommen, ist ein blosses Gedankending, denn sie kann nicht in der Wirklichkeit, sondern nur im Gedanken von der Form getrennt werden, oder wie v. Hertling ganz richtig es ausdrückt: »Die Materie im Sinne eines eigenartigen Princips ist in der That nichts als die logische Möglichkeit, von der man sie vergebens zu scheiden sucht.« Auch die Form kann, wie nicht oft genug zu betonen ist, in den Naturdingen nicht in Wirklichkeit, sondern nur im abstrahirenden Denken von der Materie getrennt werden. *Agere*

non est nisi rei subsistentis, et ideo neque materia agit, neque forma, sed compositum, quod vero non agit ratione materiae, sed ratione formae, quae est actus et actionis principium. (Summa theol. IV. qu. 1. art. 2.) Weder die Form noch die Materie sind Substanzen, sondern Form **und** Materie bilden in ihrem wirklichen Zusammensein in einem Naturindividuum die Substanz desselben. Die Form ist nach Aristoteles nur insoweit Substanz, als die von ihr formirte Materie bestimmt ist, Substanz zu sein. Τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν οὐσία δόξειεν ἂν εἶναι μᾶλλον τῆς ὕλης. *(I. Metaph. 6.)* Daher ist es nur ein grobes Missverständniss, in der Natur einen durchgängigen Dualismus zweier Substanzen (Form und Materie) sehen zu wollen. Die Seele des belebten Naturindividuums (Thierseele und Pflanzenseele) ist nichts, als die Actualität des Thieres oder der Pflanze. Sie ist keine Substanz neben dem Leibe, sondern gehört wesentlich zur Substanz des ganzen, eben aus Leib und Seele bestehenden Lebendigen, so dass dieses, sobald die Lebensthätigkeit in ihm nicht mehr vorhanden ist, den Namen eines Thieres oder auch einer Pflanze nach Aristoteles und Thomas von Aquino nur mehr im uneigentlichen Sinne führt. Sie ist nach Aristoteles mit ihrem Leibe Eines, wie das aufgedrückte Siegel mit dem Wachs, wie die Gestalt des Hermes mit dem Erz, aus welchem sie geformt und das hinwiederum durch sie geformt ist; sie ist nicht selbst und an und für sich das Lebendige im Leibe, sondern nur eines der beiden Principien, und das will hier sagen einer der beiden wesentlichen Bestandtheile dessen, was da lebt und aus Materie und Form besteht, und, um alles Gesagte noch einmal mit ein paar Worten zusammenzufassen: Sie ist nicht Substanz, sondern nur *Forma substantialis* eines blossen Naturwesens, und nicht zu verwechseln mit der *Forma subsistens*, die als solche nicht nur *Forma substantialis,* sondern selbst *Substantia* ist, und darum befähigt ist, selbstständig, ohne Materie, als *Forma separata* (χωριστόν) zu existiren, als eine Substanz, die als solche unauflöslich, unverwandelbar, unzerstörbar ist, eben weil sie nicht, den zusammengesetzten Substanzen der Körperwelt gleich, aus Form und Materie besteht.

Werden diese wenigen und, wie ich wohl annehmen darf, so leicht zu behaltenden und auseinanderzuhaltenden Begriffe und Terminen nicht genau beachtet, dann freilich ist es nur Consequenz, dem Stagiriten, und dem Aquinaten selbstverständlich mit ihm, psychologische Theorien zuzuschreiben, von deren einer, der verbreitetsten nämlich, Franz Brentano (in seiner Psychologie des Aristoteles) mit ruhigem Blut sagen kann: »Wenn das die Theorie des Aristoteles wäre, dann hätte man, wenn man ihn als Sensualisten verschrie, nicht seine Ehre als Philosophen gekränkt; man hätte ihn noch allzu günstig beurtheilt. Der Sensualismus ist doch noch eine Ansicht, aber solch ein Gerede wäre ohne allen Sinn und Verstand.«

Ich hoffe, nunmehr dem Leser nicht mit Anführung zu vieler ihm noch neuer Terminen beschwerlich zu fallen, wenn ich noch eine kurze Erklärung der bereits erwähnten Bezeichnungen *Generatio, Corruptio* und *Privatio* beifüge.

In der *Privatio* (στέρησις) befindet sich die Materie als das aller Form entledigte (»beraubte«) Princip. Da nun die Materie niemals ohne alle Form existirt, so ist dieser Zustand der »Beraubung«, sowie die formlose Materie selbst, ein in Wirklichkeit niemals vorkommender. Die *Privatio* ist ein blosser Hilfsbegriff, um den Vorgang der *Generatio* und *Corruptio* möglichst klar und deutlich zu machen.

Bei den Worten *Generatio* und *Corruptio* nämlich ist von der gewöhnlichen etymologischen Bedeutung ganz und gar Absicht zu nehmen. Das Wort *Generatio* bedeutet nicht etwa »Zeugung«, und die *Corruptio* ist kein Verderben oder wohl gar Vernichten, kein »*Annihilari* oder *Expelli*«, wie ich letzteres mit schmerzlichem Erstaunen in einer achtenswerthen, hauptsächlich von strebsamen jungen Theologen gehaltenen Zeitschrift lesen musste. »*Simpliciter dicendum est, nihil omnino in nihilum redigi*« lautet die nicht misszuverstehende Antwort des von derselben Zeitschrift so hoch gepriesenen *Doctor angelicus. (Summa theol. quaest. 104. art. 4. concl.)* Die *Generatio et Corruptio* des hl. Thomas ist eins und dasselbe mit der γένεσις καὶ φθορά des Aristoteles. Diese aber ist kein Entstehen aus Nichts und kein Zunichtswerden; denn Aristoteles nennt nur jenes substantielle

Werden γένεσις, welches zugleich das Vergehen (φθορά) eines Andern, und nur jenes substantielle Vergehen φθορά, welches zugleich das Entstehen (γένεσις) eines Andern ist. Er sagt nämlich, dass der Grundsatz, Nichts könne aus Nichts werden (τὸ μὲν ἐκ μὴ ὄντων γίνεσθαι ἀδύνατον περὶ γὰρ ταύτης ὁμογνωμονοῦσι τῆς δόξης ἅπαντες οἱ περὶ φύσεως. *Phys. I. 4. a. 34.*) jedenfalls für die Physik, wenn auch möglicherweise nur für die Physik, unumstösslich gelte *(Phys. I. 7.)*, und dass er selbst in seinen Büchern über die Physik keineswegs darüber entscheiden wolle, ob es ein Entstehen aus Nichts und ein Zunichtswerden überhaupt gebe, das heisst ein Entstehen und Vergehen der Substanz, welches nicht bloss γένεσις καὶ φθορά sein würde. *(Phys. VIII. 6.)* In *Quaest. disput. de potentia* setzt darum St. Thomas unter der Frage *Utrum aliqua creatura in nihilum redigatur?* in gründlichster Weise auseinander, dass und warum es keine Vernichtung des Geschaffenen gebe, als welche eben so sehr dem heiligen Willen und dem unveränderlichen Rathschlusse Gottes als auch der Natur des Seins widerspreche. Zum Schlusse aber und um keinem Zweifel Raum zu lassen, heisst es noch von den der Corruption verfallenen Formen, mit denen sich unsere professionellen Referenten über St. Thomas so wenig anzufangen wissen, dass sie dieselben vernichten und sogar »austreiben« lassen, ohne uns aber zu sagen, wohin sie getrieben werden, wie folgt: *Formae etsi non habeant materiam partem sui, ex qua sint, habent tamen materiam, in qua sunt et de cujus potentia educantur; unde et cum agere desinunt, omnino non annihilantur, sed remanent in potentia materiae sicut prius. (Quaest. 5. art. 4.)* Sie sind also, wie wir uns heute ausdrücken würden, gebunden, latent geworden, oder auch, um Niemandem die Freude zu verderben, sie sind dahin zurückgetrieben, woraus sie educirt worden sind, und können dort den Kreislauf von Neuem beginnen. »Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.« *Uno corrupto generatur aliud, et uno genito aliud corrumpitur, et sic consideratur quidem circulus in generatione et corruptione, ratione cujus habet aptitudinem ad perpetuitatem.« (De generatione et corruptione. I. 1., 7.)* Da hätten wir somit bei Aristoteles und

St. Thomas auch den jüngster Zeit so vielfach perhorrescirten »immerwährenden Kreislauf in der Natur«.

Das *Corrumpi* besagt demnach nichts anderes, als dass die gegenwärtig das Naturwesen informirende *forma substantialis* aufhört, *forma substantialis* dieser durch sie formirten Materie zu sein, dass sie nicht mehr das Substanzbildende bleibt; die *Generatio* aber besagt, dass an die Stelle der früheren eine andere *forma substantialis* tritt, wodurch eben, um ganz offen und unumwunden es herauszusagen, eine neue Substanz entsteht. Ich sage es auf die Gefahr hin, dass auch hier sich Jünger finden, die (wie jene bei Joh. 6. 61.) murren und sprechen »Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören?« — Aber auch der *Doctor Angelicus* hat für Solche, die dem alten ἕν καὶ πᾶν wenigstens im Naturleben ein trautes Heim noch gönnen möchten und von der einen und einzigen Natursubstanz sich nicht losmachen zu können versichern, als Antwort nur die Frage: »Wollt auch ihr weggehen?« — Was aber meint denn, bei diesem Punkte angelangt, J. Justus, der die »heidnische« Philosophie des alten Griechen hauptsächlich aus dem Grunde als unvereinbar mit dem Christenthum befunden haben will, weil sich von ihr aus keine Brücke ergeben könne, die emporführt zum richtigen Gottes- und Schöpfungsbegriffe »und dem Höhepunkte des katholischen Glaubens, sowie dem Mittelpunkte des Cultus, d. i. der Lehre von dem allerheiligsten Sacramente des Altars«, und uns versichert: »Es ist also vorweg unmöglich, dass ein Heide die wahre Philosophie grundlegen konnte.« — Thatsächlich aber ist es die ausschliessliche philosophische Lehre dieses Heiden, dass das der Körperwelt zu Grunde liegende ὑποκείμενον nicht Substanz sei, wohl aber dazu befähigt, Substanz zu werden und, wenn auch nicht aus eigener Macht, so doch unter Einflüssen, die in letzter Instanz auf Gott zurückführen, aus einer Substanz in die andere sich zu verwandeln. Nicht bloss gleichnissweise, sondern in aller Wahrheit wird darum unsere Nahrung in die Wirklichkeit der menschlichen Natur verwandelt, was sich ja übrigens auch nach den Grundsätzen der heutigen Naturwissenschaft von selbst versteht. *Dicendum est, quod alimentum vere convertitur in veritatem humanae*

naturae, inquantum vere recipit speciem carnis et ossis et hujusmodi partium. Et hoc est, quod dicit philosophus (in libro II. de Anima) quod alimentum nutrit, inquantum est in potentia caro. (Summa theol. I. quaest. 119. art. 1.)

Die *Corruptio* und *Generatio* sind also im eigentlichsten Sinne als eine substantiale Verwandlung zu nehmen, wie dies besonders bei der Potenzirung der vorhandenen Lebensmächte in den beseelten Naturwesen hervortritt, am allermeisten aber bei der Entstehung der thierischen Organismen, die ja in ihren ersten Ansätzen ein bloss vegetatives, somit pflanzenartiges Leben aufweisen, eine sogenannte *anima vegetabilis,* die aber im befruchteten Ei von der *anima sensitiva* abgelöst, oder vielmehr von ihr aufgehoben wird, wobei wir gut thun, an den eigenthümlichen Doppelsinn des deutschen Wortes Aufheben zu denken, welches sowohl *tollere* als *conservare* bedeutet. *Anima vegetabilis, quae primo inest, cum embryo vivit vita plantae, corrumpitur, et succedit anima perfectior, quae est nutritiva et sensitiva simul, et tunc embryo vivit vita animalis. (Summa c. Gent. II. cap. 89.)* Die vegetativen Actionen hören somit beim Uebergange ins Animalische nicht überhaupt auf, werden nicht vernichtet, sondern sie hören nur auf, *forma substantialis,* Seele dieses bestimmten Individuums zu sein; denn wären sie seine substantiale Form, so wäre es eben noch Pflanze. Darum ist die Thierseele »*nutritiva et sensitiva simul*«, wobei aber nicht an eine Zusammensetzung derselben aus zwei substantialen Formen zu denken ist, wie Averroës lehrte, den St. Thomas als *depravator philosophiae peripateticae* bezeichnet, denn *esse substantiale cujuslibet rei in indivisibili consistit; et omnis additio et subtractio variat speciem.* An ein *Annihilari* aber, an ein förmliches Zunichtswerden, ist umsoweniger hier zu denken, da ja selbst auf einer noch tieferen Stufe, auf der des Anorganischen nämlich, die elementaren Formen jener Elemente, aus denen beispielsweise der Stein besteht, in ihrer Verbindung zum wirklichen Stein fortdauern, und als Potenzen die Disposition oder Unterlage für die *forma substantialis* dieses durch seine chemischen und krystallinischen Verhältnisse genau bestimmten Minerales bilden. *Dicendum est secundum philosophum (de part. animalium 2. a princ.),*

quod formae elementorum manent in mixto virtute: manent enim qualitates propriae elementorum, licet remissae, in quibus est virtus formarum elementarium. Et hujusmodi qualitas mixtionis est propria dispositio ad formam substantialem corporis mixti, puta formam lapidis, vel animati cujuscunque. (Summa theol. I. quaest. 76. art. 4.) Conf. Quodlib. I. art. 6. So gewiss die Molecüle der anorganischen Substanzen nach ihrer Aufnahme in den pflanzlichen Organismus die ursprünglichen Qualitäten der Molecularbewegung und der chemischen Wahlverwandtschaft nicht verlieren, wohl aber sie nicht mehr selbstmächtig zur Geltung bringen, sondern gehorchend der Macht und Lenkung eines einheitlichen organisirenden Princips, ebenso bleiben auch die ursprünglich bloss vegetativen Qualitäten des zum sinnbegabten Naturwesen erhobenen Embryo im Thiere, und bilden die Grundlage für die *anima sensitiva* desselben, so zwar dass die *anima sensitiva* zugleich *vegetativa* ist, daher auch das Thier nach dem Aufhören der vegetativen Thätigkeiten sterben muss, und nicht etwa als bloss Sensitives fortdauern kann.

So viel über die *Generatio et Corruptio,* die ersichtlicher Weise nur an solchen Substanzen möglich ist, denen ein der substantiellen Verwandlung fähiges Substrat, das daher nicht selbst schon Substanz ist, zu Grunde liegt, wesshalb der blosse thatsächliche Bestand der beiden Vorgänge, die Aristoteles als γένεσις καὶ φθορά bezeichnet, wieder zum Beweise dienen kann für die Existenz der so gedachten Materie selbst und für die objective Wahrheit der aristotelischen Lehre von Materie und Form.